

Aktuelle Meldungen rund um angeborene Herzfehler



Überraschend: Herzranke Patienten leiden häufiger unter Immundefekten.

Neue Studie: Höheres Risiko für Immunschwäche

Die Zahl der Erwachsenen mit angeborenen Herzfehlern (EMAH) wächst kontinuierlich. Doch über das Altern mit der häufigsten Organfehlbildung gibt es noch zu wenige wissenschaftlich fundierte Informationen. Nur ein Prozent der für EMAH empfohlenen Behandlungsmaßnahmen beruht auf kontrollierten Studien. Wissenschaftler drängen deshalb auf die gezielte Förderung der multizentrischen Forschung. Denn für verlässliche Ergebnisse sind die Forschenden auf eine breite Datengrundlage angewiesen. Und genau hier liegt die Krux, wie der Vorstandsvorsitzende vom Kompetenznetz Angeborene Herzfehler Professor Anselm Uebing kürzlich erläuterte: „Bei angeborenen Herzfehlern haben wir es mit einer Vielzahl von Diagnosen zu tun, die für sich genommen selten sind. Die Krankheitsbilder reichen von einfachen Ventrikelseptumdefekten bis hin zu komplexen Fehlbildungen wie Einkammerherzen. Einige gehen mit weiteren Organfehlbildungen einher und verursachen unabhängig vom Herzen entstehende (extrakardiale) Begleiterkrankungen. Dabei haben die Betroffenen jeweils ihre eigene, einzigartige Patientengeschichte von Operationen und Eingriffen, Folgeerkrankungen, Komplikationen oder Wechselwirkungen mit anderen altersbedingten Erkrankungen.“

Entsprechend schwierig ist es laut Uebing, an genügend Daten für aussagefähige Studienergebnisse heranzukommen. Für eine bestmögliche Versorgung der Patienten mit angeborenem Herzfehler (AHF) bis ins hohe Alter sei es jedoch entscheidend, vergleichende Analysen durchführen zu können, die auch die Allgemeinbevölkerung berücksichtigen. Große Hoffnungen werden deshalb in den Einsatz von Big Data und Künstlicher Intelligenz für entsprechende Langzeitstudien auf breiter Datengrundlage gesetzt.

Wie wichtig solche neuen Wege in der Forschung sind, zeigt das jüngste einer Reihe von Studienergebnissen der Forschungsgruppe um den EMAH-Spezialisten Professor Gerhard-Paul Diller aus Münster, die das *European Heart Journal* in den vergangenen zwei Jahren veröffentlicht hat. Die unlängst publizierte Studie auf Grundlage von Daten der Barmer Krankenkasse hat ergeben, dass ein Immunschwächedefizit bei angeborenen Herzfehlern häufiger vorkommt als bislang angenommen. Das sei neu und überraschend!

Quellen:
Kompetenznetz Angeborene Herzfehler und
doi 10.1093/eurheartj/ehado30



Stärkend: Gespräche unterstützen Schwangere mit Herzfehler.

Psychologische Hilfe für herzkrank geborene Mütter

Immer mehr Frauen mit angeborenem Herzfehler (AHF) erreichen das Erwachsenenalter und wünschen sich Kinder. Aufgrund ihrer angeborenen Diagnose stellen sie aber oftmals eine besondere Risikogruppe für Schwangerschaften dar. Bislang wurde fast ausschließlich den körperlichen Aspekten Beachtung geschenkt. Die psychischen Herausforderungen könnten jedoch während, aber auch nach der Schwangerschaft eine bedeutende Rolle spielen und das Verhältnis zwischen den herzkranken Müttern und ihren Kindern beeinflussen.

Ein ganzheitliches Unterstützungskonzept könnte die Situation der betroffenen Frauen verbessern und psychischen Störungen wie Depressionen nach der Schwangerschaft (postpartal), Angststörungen oder geburtsbezogenen Traumata vorbeugen. Am Deutschen Herzzentrum in München (DHM) hat eine Studie mithilfe einer Fragebogenaktion die psychische Situation dieser Frauen deshalb genauer unter die Lupe genommen. Dabei geht es auch darum, mögliche Risikofaktoren für die Entwicklung einer psychischen Störung zu berücksichtigen. Dazu gehören soziodemografische Daten, herzspezifische Parameter oder das Bindungsverhalten der Mutter. Langfristiges Ziel der Befragungen ist es, den Frauen die passende Hilfe anbieten zu können. Das könnte gelingen, wenn zum Beispiel Ängste und Depressionen so früh wie möglich erkannt und behandelt werden. Mithilfe der Daten könnten in Zukunft gezielte Unterstützungsmaßnahmen entwickelt werden, um Mütter mit AHF und ihre Kinder vor negativen Auswirkungen zu schützen.

Quelle: Deutsches Herzzentrum München



Lebensrettend: Operationen in Krisengebieten

Erster Auslandseinsatz von mobiler Kinderherzklolik

Die weltweit erste mobile Klinik für Kinderherzchirurgie (MOHKI) ist jetzt startklar für ihren Piloteinsatz. Sie soll künftig weltweit in Krisenregionen und in Ländern, die medizinisch für komplexe Operationen dieser Art nicht ausgerüstet sind, zum Einsatz kommen und Kindern mit angeborenem Herzfehlern das Leben retten. Das Besondere: Hochspezialisierte und erfahrene Kinderherzchirurgen, Anästhesisten, Kinderkardiologen und Pflegefachkräfte aus ganz Deutschland bilden für diese Einsätze Teams und operieren ehrenamtlich. Die mit modernster Medizintechnik ausgerüstete Behandlungseinheit, die nach dem Baukastenprinzip aufgestellt wird, soll in diesem Winter den ersten dreiwöchigen Auslandseinsatz meistern und 30 Kinder operieren. Das Ziel ist El Salvador.

Quelle: Kinderherzen – Fördergemeinschaft Deutsche Kinderherzzentren e.V.